

Kronland der Habsburgermonarchie zu überdenken. Letztlich wird auch die Verklärung Galiziens als Ort eines friedvollen Multikulturalismus mit dem Bild des „galizischen Elends“ konfrontiert und kritisch überdacht – der Ansatz der *postcolonial studies* ist hier gewinnbringend genutzt worden.

Insgesamt machen die hier besprochenen größeren und kleineren Studien und die in ihnen aufgeworfenen Fragestellungen deutlich, dass Galizien auf Grund seiner ethno-konfessionellen Struktur ein reiches Forschungsfeld bietet, das nach wie vor ein wichtiger Ansatzpunkt für Studien sein wird, in denen insbesondere kulturwissenschaftlich inspirierte Fragen nach Verflechtung und Interdependenzen zwischen den Nationalitäten, aber auch zwischen Zentrum und Peripherie thematisiert werden. Alle genannten Studien verweisen aber auch noch auf zahlreiche Desiderate, sodass das Forschungsfeld Galizien auch in den nächsten Jahren höchst ertragreich zu beackern ist.

Marburg

Heidi Hein-Kircher

Ane Bysted, Carsten Selch Jensen, Kurt Villads Jensen, John H. Lind: Jerusalem in the North. Denmark and the Baltic Crusades, 1100-1522. (Ostremer. Studies in the Crusades and the Latin East, Bd. 1.) Brepols. Turnhout 2012. XIV, 393 S., 57 Ill. ISBN 978-2-503-52325-5. (€ 75,-)

Das zu besprechende Buch geht auf eine dänische Monografie¹ zurück und stellt in der vorliegenden englischsprachigen Fassung den ersten Band in einer neuen Serie zu den Kreuzzügen und dem Heiligen Land dar, die von namhaften Kreuzzugs- und Ordenshistorikern betreut wird. Es handelt sich um das Resultat eines Forschungsprojekts zu dem Thema „Denmark and the Crusading Movement – The Integration of the Baltic Region into Medieval Europe“, dessen Ziel es war, die bis dahin kaum existierende dänische Forschung zur Kreuzzugsbewegung voranzutreiben.² Das Buch ist als Einführung für Studenten und andere Interessierte konzipiert – das zeigen schon die grauen Kästen im Text; dort werden als wichtig erscheinende Termini, z.B. „Wend and Wendish“ (S. 24), kurz definiert. Die Autoren bemühen sich, alle wichtigen Phasen der nördlichen Kreuzzüge abzudecken. So werden chronologisch behandelt: die Slawenkreuzzüge vor 1147³, der Wendenkreuzzug 1147, die dänischen Kreuzzugs-„Institutionen“⁴, die dänische Kreuzzugsbewegung nach Finnland und Estland sowie ins Pruzzenland; schließlich wird noch „The Dream of the Baltic Empire“ unter Erich VI. von Dänemark (1274-1319) behandelt und dann ein Ausblick in die Kreuzzugsbewegung ab 1346 bis in die Frühe Neuzeit gegeben. Die restlichen Kapitel flankieren das dänische Narrativ (z.B. Kap. 11 „Teutonic Knights and Mendicants: New Actors in Prussia and Livonia“).

Vieles von dem, was im Herzstück des Bandes (Kap. 7-12) zur Geschichte der dänischen Kreuzzugsbewegung im baltischen Raum vom 12. bis zum 14. Jh. geschildert wird, ist bekannt (z.B. die längeren Passagen über Heinrich von Livland und seine Chronik oder

¹ ANE BYSTED, CARSTEN SELCH JENSEN, KURT VILLADS JENSEN, JOHN H. LIND: Danske korstog. Krig og mission i Østersøen, København 2004.

² Profunde, englische Publikationen zu dem Thema waren hingegen vorhanden: WILLIAM URBAN: The Baltic Crusade, DeKalb 1975; ERIK CHRISTIANSEN: The Northern Crusades, London 1980.

³ Die Bezeichnung als „Wendenkreuzzüge“ (Wendish Crusades) ist etwas irritierend, geht es doch in dem Kapitel vornehmlich um die Pomoranenmission Ottos von Bamberg; auch kann man sie strenggenommen nicht als „Kreuzzüge“ bezeichnen, da sie nicht durch einen päpstlichen Aufruf eingeleitet wurden.

⁴ Gemeint sind Voraussetzung und Logistik der dänischen Kreuzzugsbewegung. Es ist u.a. von Burgen, Städten, Finanzierung und Ausstattung von Kreuzzugsrittern die Rede.

die Missionstätigkeit von Meinhard), wird aber nun aus dem dänischen Blickwinkel beschrieben und hat daher grundsätzlich seinen eigenen Wert. Leider hatten eben die dänischen Kreuzfahrer keine Chronisten wie Heinrich von Lettland oder Peter von Dusburg an Bord, welche die deutsche Eroberung, Missionierung und Besiedlung so konturiert beschreiben. So sehen sich die Autoren gezwungen, vieles aus dem gedruckten Urkundenmaterial (insbesondere *Diplomatarium Danicum*, *Danmarks middelalderlige annaler*) abzuleiten – eine Quellengattung, die traditionell die Gefahr ungesicherter Thesenbildung birgt. So auch hier: Es ist beispielsweise nicht sicher, dass Christian, erster Bischof im Pruzzenland, tatsächlich aus Kolbatz kam und daher im Grunde ein „Däne“ war. So wird es aber von den Autoren dargestellt, die ihn in einem Zuge mit der Expansionspolitik von Waldemar II. nennen (S. 232-235).

Auch wird die Chance verpasst, angesichts des geringen schriftlichen Quellenmaterials archäologische Forschung einzubeziehen; nur einmal wird eine Ausgrabung einer militärischen Siedlung an der Grenze zum Polocker Fürstentum länger besprochen (S. 191 f.) – hier hätte man sicherlich mehr über neuere Forschungen zu „internationalen“ Handelsemporien wie Truso oder Wiskiauten sagen können.

Problematisch scheint mir des Weiteren der an mehreren Stellen laxer Umgang mit dem Begriff „Kreuzzug“ zu sein. Wenn ein Autor bzw. eine Quelle der Zeit diesen Begriff nicht nutzt, wie beispielsweise Saxo für den Kriegszug Knuts nach Kammin, wo er 1185 Bogislaw unterwarf, sollte man ihn nicht künstlich erzeugen. Da die Kamminer Geistlichen Knut als Christen um Schonung baten, halten die Vf. es für angebracht, den Beteiligten zu unterstellen, dass sie den Kriegszug als Kreuzzug ansahen. Selbstverständlich waren alle Kriegszüge gegen vermeintlich heidnische Fürsten dieser Zeit und auch noch im Spätmittelalter mit der Frage nach der Christlichkeit des jeweiligen Opponenten verbunden, aber das machte sie noch nicht zu Kreuzzügen. Entgegen ihrer eigenen Definition von Kreuzzug – eben der förmliche Aufruf durch den Papst und das ganz greifbare Ritual des „Kreuznehmens“ durch die Kämpfer (S. 10) – nennen die Autoren die frühen bewaffneten Konflikte gegen die heidnischen Slawen ebenfalls „Kreuzzüge“ (S. 28) und beziehen sich auf Chronisten wie Helmold von Bosau oder Saxo Grammaticus. Diese haben aber lange nach dem Aufruf zum ersten Kreuzzug geschrieben, und es liegt nahe, dass sie den frühen dänisch-slawischen Konflikten eine religiöse Färbung geben wollten. Der entscheidende Unterschied zum Wendenkreuzzug war doch eben die päpstliche Approbation.⁵

Zudem beschränken die Autoren ihre Quellenanalysen auf ein Minimum, so z.B. hinsichtlich der päpstlichen Bulle von Eugen III. *Divini Dispensatione* vom 11. April 1147, die zum Wendenkreuzzug aufrief und den dänischen und sächsischen sowie polnischen Fürsten dazu diente, die zwischen ihnen liegenden heidnischen Fürstentümer aufzuteilen. Man hätte erwarten können, dass diese zentrale Quelle länger besprochen und nicht nur knapp erwähnt wird (S. 46). Insgesamt zieht sich diese Tendenz zur Oberflächlichkeit durch den ganzen Band: Das vierte Kapitel beispielsweise beschäftigt sich mit den praktischen Problemen von Kreuzzügen: Kreuzzugspredigten in Dänemark, Finanzierung, Ausstattung usw. Die Beschreibung bleibt aber dennoch sehr allgemein: Aussagen wie „Crusades were expensive, and while the crusader was away he risked losing his land and his income to avaricious neighbours“ (S. 94) hätten mit Beispielen aus Dänemark angereichert werden müssen.

Als geradezu störend kann man bisweilen die Vergleiche und die Wortwahl empfinden: Es irritiert, wenn die Autoren George W. Bushs „Heiligen Krieg“ (crusade) gegen Irak und Afghanistan damit abtun (S. 10), dass er sich in einer amerikanischen Tradition befunden

⁵ Zuletzt JAN-CHRISTOPH HERRMANN: Der Wendenkreuzzug von 1147, Frankfurt a.M. u.a. 2011, S. 24 f., der mit Carl Erdmann zwischen „heiligen Kriegen“ und „Kreuzzügen“ unterscheidet.

habe, da schon 1948 Dwight Eisenhower ein Buch unter dem Titel *Crusade in Europe* herausgebracht habe. Wenn sie über den Erfolg der Schweden in Finnland schreiben, „that the Swedes did not create the kind of apartheid society that developed in Danish Estonia and the other territories south of the Gulf of Finland“ (S. 332), dann kann man sich schon fragen, ob das Wort „Apartheid“ wirklich angebracht ist. Auch fragt man sich, was genau der „Order of the Hospitallers of St Mary of the German House“ (S. 326) ist, dem der Bruder von Waldemar IV. Atterdag, Otto, 1346 beitrug.

Gelingen scheint mir das Gegenüberstellen und Abwägen historiografischer und hagiografischer Quellen zu bestimmten Ereignissen (z.B. zur Eroberung von Arkona auf Rügen). Für den nicht-dänischen Leser dürften bestimmte Details aus dem Kapitel „The Russians and the Early Phase of the Baltic Crusades“ neu und interessant sein; auch die wichtige Rolle von Anders Sunesen, Erzbischof von Lund, seit 1204 vom Papst als Legat für die nordischen Gebiete eingesetzt und von Heinrich von Lettland für seine Missionierungsleistung bei den livländischen Stämmen gelobt, ist bislang kaum bekannt. Die Autoren weisen weiterhin recht überzeugend auf die Einseitigkeit des *Chronicon Livoniae* von Heinrich von Lettland in Bezug auf das dänische Engagement in Livland (Estland) hin – in den ersten 20 Jahren des 13. Jh. bringt er kaum Nachrichten über die dänische Anwesenheit in Livland, auf die aber aus anderen Quellen doch geschlossen werden kann.

Trotz dieser interessanten Einzelbeobachtungen, die vor allem dem dänischen Blickwinkel geschuldet sind, bietet das Werk auf weiten Strecken reines Handbuchwissen – aber leider nicht auf der Höhe der aktuellen Literatur, wenn z.B. im Unterkapitel „Castle Building and Town Foundations in Prussia“ grundlegende Arbeiten der letzten Jahre nicht wahrgenommen werden.⁶ Die sofort ins Auge fallende Fußnotenarmut findet, nach eingehender Lektüre, ihre Bestätigung: Die aktuelleren polnischen, baltischen und deutschen Forschungsarbeiten wurde nicht einbezogen.

Warszawa

Grischa Vercamer

⁶ So z.B. TOMASZ TORBUS: *Die Konventsburgen im Ordensland Preußen*, München 1998; CHRISTOFER HERRMANN: *Burgen im Ordensland. Deutschordens- und Bischofsburgen in Ost- und Westpreußen*, Würzburg 2006.

Wiebke Rohrer: Wikinger oder Slawen? Die ethnische Interpretation frühpiastischer Bestattungen mit Waffenbeigabe in der deutschen und polnischen Archäologie. (Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 26.) Verl. Herder-Inst. Marburg 2012. VIII, 257 S., Ill. ISBN 978-3-87969-376-4. (€ 38,-)

In ihrer 2011 in Freiburg verteidigten Dissertation widmet sich Wiebke Rohrer einem zentralen Aspekt der deutsch-polnischen archäologischen Wissenschaftsgeschichte, indem sie die ethnischen Interpretationen waffenführender Gräber des 10.-12. Jh. in Großpolen und Masowien kritisch hinterfragt. Sie stellt sich zur Aufgabe, exemplarisch anhand dieser Bestattungen diskursgeschichtlich die Ursprünge gewohnter Interpretationsmuster aufzudecken, und versucht somit, neue, weiterführende Wege zu beschreiten. Es ist ihr hoch anzurechnen, sich dieser komplexen Thematik angenommen zu haben. Der Hauptteil der Arbeit beginnt in Kapitel 4 mit drei Fallbeispielen, die mit Bedacht ausgewählt wurden (Łubowo, Lutomiersk und Końskie). Ihm werden in Kapitel 2 und 3 „Kontextinformationen“ (S. 4) vorausgeschickt, nachdem im einleitenden 1. Kapitel Material-, Theorie- und Methodengrundlage der Arbeit dargestellt wurden. Jeweils ein eigenes Kapitel befasst sich dann mit den Quellen, Konzepten und Prämissen der analysierten Interpretationen. Die Schlussfolgerungen werden im 8. Kapitel dargelegt, das sowohl Ergebnisse der Studie als auch von R. festgestellte Forschungsdesiderata beinhaltet. Ein Ausblick versucht im 9. Kapitel, den Wert der vorgelegten Arbeit für die aktuelle archäologische Forschung zu bestimmen, bevor ein Fundstellenverzeichnis („Fundortliste“), ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Orts- und Personenregister den Band beschließen.